

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 7.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pfg. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 1. April 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Offertenannahme 10 Pfg. Redaktion und Verlag: Klosterweg 4 A.

2. Jahrg.

## Ostergedanken.

Eudlich, nach langem schwerem Ringen ist die Herrschaft des Winters gebrochen und der Frühling in's Land gezogen, in Wald und Flur, in Feld und Hain beginnt es zu keimen, zu sprossen. Die geliebten Säger lassen zum Theil wieder ihre Lieder erklingen und neue Hoffnung zieht ein in das Herz der Menschen. Der eifige Nordwind, der durch die kahlen Bäume, über die öden Felder und Straßen strich, hat dem lauen, milden Zephyr weichen müssen. Nicht lange mehr wird es währen, und Wiesen, Flur und Felder werden wieder in saftigem Grün prangen, tausende von Blumen werden uns wieder durch ihre Farbenpracht, durch ihre Wohlgerüche erfreuen. Alles athmet auf wie von einem Alp befreit!

Die Bauthätigkeit hat schon, wenn auch mit Unterbrechungen, seit einigen Wochen wieder begonnen und damit ist wieder einer großen Anzahl Arbeitern, die wochenlang feiern mußten und in Folge dessen ohne Verdienst waren und mit der bittersten Noth zu kämpfen hatten, Gelegenheit geboten, ihren, wenn auch karglichen Unterhalt zu verdienen. Nunmehr beginnt auch die Landwirtschaft mit ihren Arbeiten. Mit Pflug und Spaten wird das Erdreich gelockert, um die Sommerfrüchte und die übrigen Feld- und Gartenfrüchte zu bestellen, den Samen zu streuen für die zukünftige Ernte. Ohne Aushaue keine Ernte. Je besser das Feld bereitet ist, je sorgfältiger es gepflegt wird, um so reicher wird auch die Ernte sein. Tausende von fleißigen Händen regen sich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, um die notwendigen Lebens- und Nahrungsmittel für sich und ihre Mitmenschen zu erzeugen. Aber nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit regen sich ohne Ende die fleißigen Hände.

Werden auch alle diese Fleißigen die Frucht ihres Fleißes genießen können? Werden sie sich erfreuen können an der Schönheit der Natur? Werden sie im Schatten grüner Wälder, durch duftige Auen und Thäler lustwandeln können, um sich von der schweren Arbeit zu erholen, die freie, frische Bergluft einathmen, neue Kraft schöpfen können für neue, schwere Arbeit? Leider nicht! Für sie ist die Erde nur ein Sammetthal. Sie arbeiten und arbeiten ohne Unterlaß und bringen es doch zu nichts, und je mehr sie arbeiten, um so schlechter geht es ihnen. Mühsam schleppen sie sich von einem Tag zum anderen; das Leben ist ihnen eine Last, eine schwere Bürde. Die Freuden des Lebens und der Natur bleiben ihnen verschlossen, während Andere, die weder Pflug noch Spaten,

nach irgend ein anderes Handwerkzeug oder Gerath anrühren, herrlich und in Freuden leben, ohne Sorgen, ohne Qual.

Muß das sein? Ist das gerecht, wenn diejenigen, die im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, von allen Freuden, allen Annehmlichkeiten ausgeschlossen sind, während diejenigen, die nicht oder fast nicht arbeiten, nicht dazu beitragen, daß die erforderlichen Bedarfsartikel erzeugt werden, ein sorgenfreies Leben führen, ja in Genüssen aller Art schwelgen, während jene oft genug darben müssen?

Nein und tausendmal nein! „Alle Menschen gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht!“ Alle Menschen, so fern sie durch geistige oder körperliche Arbeit dazu beitragen, des Lebens Annehmlichkeit zu erhöhen, haben einen Anspruch auf die Freuden dieser Welt. Wer aber im Besitz geistiger oder körperlicher Kräfte ist und sich dennoch nicht schämt, die Schwachen und Gebrechlichen, die Schlechtgenährten, die Greise und Kinder für sich arbeiten zu lassen, der sollte davon ausgeschlossen sein so lange, bis er arbeitet. Dem Arbeitenden sollte es besser ergehen als wie dem Tagelöhner.

Aber heute ist das Gegentheil der Fall. Der Arbeiter, der angestrengt in dumpfigen, gesundheitschädlichen Räumen arbeitet, muß darben, in elenden Wohnungen hausen, an eine Erholung im Freien kann er nicht denken, Schlafen, Essen und Arbeiten ist das ewige Einerlei seines Lebens; letzteres im Ueberfluß, während er an den ersten beiden nur zu oft Mangel leidet. Die Besitzenden dagegen, welche greller Kontrast! Sie arbeiten nicht und leiden doch keinen Hunger; sie wohnen in gesunden, geräumigen, allen sanitären Anforderungen entsprechenden Wohnungen und reisen trotzdem alljährlich zu ihrer Erholung in ein Bad, machen Gebirgstouren, um ihre durch keine während der Arbeit eingeathmeten schädlichen Substanzen vergiftete Lunge zu stärken, sie machen täglich, während der Arbeiter in einem mangelhaft oder gar nicht ventilirten Raum arbeitet, Promenaden, besuchen Theater und Konzerte.

Die Arbeitenden leiden nur zu oft Mangel am Allennothwendigsten und die Nichtstauer, d. h. nicht jene, die gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, sondern jene, oft recht frommen Leute, die es vorziehen, andere für sich arbeiten zu lassen, kennen keine Nahrungsorgen, leben zum weitaus größten Theile im Ueberfluß. Und eine solche verkehrte Welt! Heut man sich nicht, als eine göttliche Weltordnung zu preisen, an der Niemand rütteln soll. Wahrlich, eine herrliche, eine göttliche — Misshandlung, mit der gründlich aufgeräumt werden muß! Haben denn Bibelprüfer, wie: „Wer

nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ und „Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen,“ nur Giltigkeit für die Arbeiter und nicht auch für die Besitzenden? —

Ohne Arbeit, keine Kultur, kein Fortschritt! Das wissen wir und deshalb arbeiten wir eudlich; wir wollen aber nicht, daß noch länger die goldenen Früchte unseres Fleißes denen in den Schooß fallen, welche die Arbeit nur von Hörensagen kennen; wir wollen die Früchte unseres Fleißes selbst genießen, dann wird alle Noth, alles Elend der Arbeitenden ein Ende nehmen. Wie aber das anfangen? Auf welchem Wege gelangen wir am schnellsten zum Ziele?

Zahlreiche Kollegen, zahlreiche Mitarbeiter sind noch nicht zu der Erkenntniß gekommen, daß sie nur einen Theil des von ihnen erzeugten Werthes in der Gestalt des Lohnes auszubehalten, während oft der größere Theil in die Taschen der Unternehmer fließt, und daß sie von dem erhaltenen Theile noch mancherlei Tribut an das Kapital zahlen müssen, daß sie nicht nur als Produzenten (Erzeuger von Werthen), sondern auch als Konsumenten (Verzehrer) ausgebeutet werden. Würden alle Arbeitenden, oder doch die übergroße Mehrzahl, zu dieser Erkenntniß gekommen sein, dann würde die Ursache der geschilderten Misshandlung ohne große Schwierigkeiten, ohne Jemand nur ein Haar zu krümmen, beseitigt werden können. Unsere Aufgabe muß es daher sein, diese Erkenntniß zu verbreiten zu suchen, wenn anders wir wollen, daß bessere Verhältnisse geschaffen werden.

Dieses Ziel läßt sich aber nur erreichen durch lange, mühevoll Arbeit, an der theilzunehmen wir alle berufen sind. Ein Jeder von uns muß ein Agitator sein, muß diese Erkenntniß zu verbreiten suchen, Niemand darf sein Licht unter den Scheffel stellen. Ein Jeder agitire auf seine Weise, der eine in Versammlungen, der Andere im Kreise seiner Arbeitsgenossen. Gleichsam wie der Landmann den Boden bearbeitet und den Samen ausstreut, so müssen auch wir den Samen der Erkenntniß ausstreuen; wir müssen die noch abseits stehenden Kollegen über das Wesen der heutigen Wirtschaftsordnung, unter der wir Brauer nicht minder zu leiden haben wie die übrigen Arbeiter, aufzuklären versuchen; wir müssen ihnen den Nachweis erbringen, daß wir nicht den Umsturz alles Bestehenden herbeiführen, sondern das Bestehende so ausbauen und umgestalten wollen, daß der Arbeit ihr voller Lohn werde, daß nicht mehr der Nichtstauer auf Kosten der Arbeiter sein Leben fristen kann, wir müssen ihnen ferner nachweisen, daß alle über uns und unsere Bestrebungen in Umlauf gesetzten

## Geopfert einer — Laune.

Soziale Novelle von Edmund Schrödel.

Was die Frau Gräfin anbelangte, so stand sie in keiner Beziehung ihrem Gemahl nach, wenn sie ihn nicht sogar noch in Manchem zu übertreffen suchte.

Die einzige sympathische Erscheinung in diesem kleinen Kreise war Comtesse Albertine.

Albertine war das einzige Kind des Grafen und der Gräfin, damals eine liebliche Kniupe von sechzehn Jahren.

Man konnte sich nicht sobald eine reizendere Erscheinung denken als dieses Mädchen. Ihr Gesicht war fein geschnitten, mit zauberisch blauen Augen und runden Grübchen in den Wangen und Kinn. Lauges blondes Haar hing in zwei breiten langen Flechten über den blendend weißen Nacken herab. Eine geistreiche Blässe überzog häufig das schöne Antlitz und ein bitterer Zug verunstaltete zuweilen das anziehende Bild, dem eine sogenannte echt aristokratische Hand und ein zierlicher Fuß noch ganz besondere Reize gaben. Eine einfache, aber äußerst gewählte Toilette hob das Angenehme der Erscheinung Albertinens.

Plötzlich erhob sich das junge Mädchen, nahm einen auf dem nächsten Stuhle liegenden breitkrämpigen Strohhut, bedeckte damit ihr reizendes Köpchen und schritt die breite Treppe, welche in den Park führte, hinab und eilte durch die Alleen dem einsamsten Theile des Parkes zu.

Auch der Graf und die Gräfin verließen alsbald den Salon.

Kurze Zeit darauf erschien der Graf in einem grünen Jagdrock und hohen Stiefeln, die Büchse auf der Schulter. Er durchschritt den Park, öffnete eine kleine Pforte und war bald darauf im Walde, der sich unmittelbar hinter dem Park ausbreitete, verschwunden, um seinem Tagewerke nachzugehen — einem Tagewerke, daß er im Mühsig-gange zu verrichten pflegte. — — —

Während Comtesse Albertine im Parke lustwandelte begegnete sie in einer der Alleen einem jungen Manne, der seinen Hut lästete und bescheiden bei Seite trat, um die junge Dame vorüberzulassen. Doch das junge Mädchen rief ihm freundlich entgegen:

„Ah guten Morgen, Herr Julius! Waren Sie schon im Walde?“

„Zu dienen Comtesse“, entgegnete der junge Mann, „der schöne Morgen lockte mich hinaus in die freie Natur, um den Ausgang der Sonne zu bewundern!“

„Sind Sie denn ein so begeisterter Naturfreund, daß Sie, um den Sonnenaufgang bewundern zu können, einige Stunden des süßesten Schlafes sich rauben?“ fragte das Mädchen, indem sie den jungen Mann schelmisch lächelnd anblickte.

„Was sind einige Stunden Schlafes gegen den Genuß, die Natur bewundern zu können. O es ist herrlich, so im Freien zu wandern. Da geht einem das Herz auf, das Blut wallt schneller durch die Adern, das ganze Sein des Menschen ist ein Besseres, ein Edleres. Mächtig ergriffen von den Naturerscheinungen fühlt man sich hingezogen zu seinen Nebenmenschen, zu seinem Nächsten. — Ach es ist so schön, so erhaben, die Menschen lieben zu können und der es noch kann, klage nicht über Unglück! — Wer aber durch Berrath und Täuschungen, durch erlittene Kränkungen und durch die Selbstsucht die Menschen um die reinsten Poesie des Lebens, um die Liebe zu dem Nächsten beraubt, wie ein vom Frost der Winternacht entblätterter starrer Baum einzeln ungehütet dasteht, der ist unglücklich zu nennen — der ist verhaßt elend! — Nicht der ist der furchtbarste Räuber, der dem Bettler sein letztes Stück Brot gestohlen — und ihn verhungern sieht — o nein! — raubt man dem warmen Herzen die Liebe, den Glauben an die Menschheit und deren inneren Werth, so begeht man den schwächvollsten Diebstahl, man mordet seine Seele und nichts auf Erden, keine Sühne, keine Reue, vermag eine solche Unthat wieder gut zu machen!“ —

„Aber Herr Julius“, fragte das Mädchen, „ist Ihnen denn ein Leid widerfahren, daß Sie so traurig gestimmt sind? — Sie sprechen, als ob Sie eine arge Täuschung erfahren hätten!“

„O nein, Comtesse, ich habe bis jetzt noch keine Täuschungen erfahren, bin auch nicht traurig gestimmt, im Gegentheil! fühle ich mich gehoben und könnte die Menschen umarmen und an mein Herz drücken. Ja, mein Leben würde ich hingeben, wenn ich das Geliebte verlieren sollte!“ —

Nach einer kurzen Pause fuhr der junge Mann im gedämpften Tone fort:

„O es ist leicht, zu sterben, wenn man verloren, was man liebt!“

„Und lieben Sie denn auch?“ fragte die Comtesse.

Julius seufzte, hob den Blick zu ihr empor. Albertine sah theilnehmend und mit hohem Interesse in dieses schwärmerische Angesicht. Ihr Auge senkte sich endlich und leise kam es über ihre Lippen:

„Lieben Sie vielleicht nicht glücklich?“

Der junge Mann schien durch diese Frage plötzlich aus einem Traume zu erwachen. Er preßte die Hand an die Stirne und sprach leise vor sich hin:

„Julius, wo bist Du? Deine Seele weht in Fieberträumen!“

Nach einer kurzen Pause fragte das Mädchen:

„Haben Sie geträumt, Herr Julius?“

„Entschuldig Comtesse, es ist so süß, manchmal zu träumen — aber — man darf sich nicht lange dieser süßen Phantasie hingeben — man darf ja nicht so glücklich träumen, sonst weckt das Leben gar so kalt!“

„Und was träumten Sie?“ fragte das Mädchen.

Julius schien die Frage überhört zu haben und ging schweigend neben der Comtesse weiter.

„Sie haben mir meine letzte Frage noch nicht beantwortet“, unterbrach Albertine die eingetretene Stille.

Gerichte der Begründung entbehren, daß sie nur den Zweck haben, uns in Mißkredit zu bringen. Daß dieser Same reichlich Früchte trägt, dafür werden auch unsere Gegner und die wirtschaftlichen Verhältnisse sorgen.

Unsermüßlich rastlos müssen wir thätig sein, um neue Ströme für unsere gerechte Sache zu gewinnen. Zunächst muß unser Bestreben darauf gerichtet sein, dem Verbande immer mehr neue Mitglieder zuzuführen. Je größer und stärker der Verband, um so eher werden wir in der Lage sein, uns bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erringen. Sehen das Verbandsmitglied in einer starken Organisation macht die Unternehmer unseren Wünschen geneigter. Daneben dürfen wir die Interessen der gesamten Arbeiterklasse nicht aus den Augen verlieren. Der Kampf gegen das Unternehmertum ist und muß ein gemeinsamer sein; wir bedürfen der Unterstützung der übrigen Arbeiter und müssen dieselben wiederum unterstützen. Unsere Agitation darf sich nicht nur auf die Kollegen im engeren Sinne erstrecken, sondern überall, wo sich uns nur die Gelegenheit bietet, müssen wir thätig sein, dann kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Die Frucht wird der Saat entgegenstehen.

Darum Kollegen müßig und unverzagt an die Arbeit! Ein jeder von Euch wirkt, soweit es in seinen Kräften steht. Wenn auch Verfolgung über uns hereinbrechen, dies alles soll uns nicht hindern, den einmal begonnenen Kampf mit dem Andenken an alle Energie fortzusetzen. Nicht mit dem plumpen Woffen der rohen Gewalt oder der Verleumdung wollen wir kämpfen — das überlassen wir unseren Gegnern — sondern mit dem Schwert des Geistes und mit uns im Bunde sind die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn wir so weiter kämpfen, dann wird und muß der Sieg unser sein! So wie der Frühling über den Winter triumphiert, so werden auch wir als Sieger hervorgehen aus dem Kampfe für die Befreiung des Proletariats aus den Fängen des Kapitals. Ist dieser Sieg errungen, und er wird errungen, dann wird die arbeitende Bevölkerung nicht mehr ausgeschlossen sein von den Freuden des Lebens, von den Schönheiten der herrlichen Natur, dann wird die Frucht der Arbeit den Arbeitern und nicht den Müßiggängern zu gute kommen, dann werden die Arbeiter nach vollbrachter Arbeit sich ausruhen können in behaglich erwärmten gesunden Wohnungen, dann wird Noth und Elend verschwinden sein, werden nur als Menschen unter Menschen wohnen, die Kräfte werden verschwinden — mit einem Wort: Dann wird der Völkerfrühling anbrechen, wird Glück, Freiheit und Wohlfahrt für alle Menschen errungen sein!

Und für die Erreichung dieses hohen Zieles wollen wir alle über Nacht thätig sein, denn „nur der verliert die Freiheit und das Leben, der täglich für sie kämpft.“

### Korrespondenzen.

**Barmbeck.** Eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land- und Hausarbeiter und Arbeiterinnen fand am Dienstag, den 14. März, im Lokale des Herrn Schmalschütz, Marktstraße 11, statt. Nachdem das Bureau gewählt war, erließ Herr Junge das Wort und referierte über die Befreiung der Arbeitszeit und die Erhöhung des Lohnes als Vorbereitung zum Kulturfortschritt. Mehrere äußerten, daß als Hauptursache der heutigen Noth das Privateigentum an den Produktionsmitteln zu bezeichnen ist, welches es ermöglicht, allen Fortschritt auf technischem Gebiete nur den Besitzenden zu Theil werden zu lassen. Die Fortschritt aber Maschinenrecht noch immer mehr Hände ausschließen, also Arbeiter brotlos. Mit Hilfe dieser Reize werden die Arbeiter die Löhne immer mehr heruntersetzen. Dadurch werde aber der Arbeiter von Tag

zu Tag konsumunfähig und es entstehe eine enorme Ueberproduktion. Um diesen Uebelständen aber möglichst zu weichen, sei es Pflicht der Arbeiter, selbst Hand an's Werk zu legen, indem sie sich den Organisationen anschließen, um so mit aller Macht für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, denn nur wenn diese geregelt sei, können wir auf Besserung hoffen. Nur wenn jeder sich der politischen, sowie den Gewerkschaftsorganisationen anschließen, können wir Reformen durchsetzen. Mehrere Beifall lobte den Redner für seinen interessanten Vortrag. Nach Schluß der Versammlung schlossen sich neun neue Mitglieder dem B. an.

**Gelt.** Auch hier lassen die Arbeiterverhältnisse noch viel zu wünschen übrig und stehen speziell die Löhne in den meisten Etablissements noch auf einer sehr niedrigen Stufe. So in der Drews'schen Papierfabrik und in der Hacke'schen Wärmeschutzmaße fabrik, wo die Arbeiter bei 11 stündiger Arbeitszeit einen Lohn von 1,50 bis 2 Mark verdienen, bei letzterem meinte Herr Hacke, wenn die Arbeiter bei ihm 14 Tage beschäftigt sind, so lassen sie ihn schon mit neuer Kleidung und mit der Zigarre im Munde auf der Straße herum und so glaubte der freundliche Herr den Arbeitern seine vielgepriesene Humanität nicht besser beweisen zu können, als durch nachstehende Lohnverteilung:

Hacke u. Comp.	
Tag-Löhne.	
Arbeiter von 14—17 Jahren	1,50 Mk.
Arbeiter von 17—20 Jahren	1,75 "
Über 20 Jahre eingestellt	2,00 "
Nach Verkauf von 14 Tagen	2,20 "
Accord-Löhne.	
Tag Maiklung	früher —,70 Mk., jetzt —,50 Mk.
Nacht Maiklung Lohn	—,55 "
Wartung im Trockenhaus p. M.	—,45 "
Abtragen im Trockenhaus p. M.	—,40 "
Auflagen im Schuppen	—,50 "
Abtragen nach dem Spritzer	
100 große Rahmen	1,60 "
100 kleine Rahmen	—,40 "
Abtragen nach dem Schlander	
100 große Rahmen	1,20 "
100 kleine Rahmen	0,40 "

Daß es bei einem solchen Lohn bei den heutigen Lebensmittelpreisen unmöglich ist, ein auch nur halbwegs menschenwürdiges Dasein zu führen, wird keiner bestreiten, und so haben sich 30 Arbeiter gezwungen, den neuen Lohnjah nicht anzunehmen und legten darauf am 6. März die Arbeit nieder. Da aber leider von den 30 nur 7 unserer Organisation angehören und sie in Folge dessen auch keine Mittel zur Unterstützung der Streikenden besaßen, es auch leider hier Streikbrecher genug gibt, welche darauf lauerten, um in die leer gewordenen Plätze einzutreten, sahen sich die Arbeiter bis auf eine kleine Minderheit genötigt, am Mittwoch, den 8. März, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Minderheit der Arbeiter vermehrte es jedoch, für einen solchen Lohn nicht wieder zu arbeiten. Ein Theil hat sich bereits anderweitig Beschäftigung gesucht, der übrigen wird auch Gehilfen zu anderweitiger Arbeit gegeben werden. Der Herr Hacke hatte es auch verstanden, den Arbeitern eine Arbeitsaufstellung anzustellen, welche direkt gegen den § 113 der Gewerbeordnung verstößt. Er bemerkte auf der Entlassung: (Hund der Entlassung: Streik). Die Arbeiter, welche die Arbeit nicht wieder aufnehmen, sind Klagen beim Gewerbeamt geworden, um eine andere Beschäftigung zu bekommen. Dieses Vorhaben muß für wieder eine Maßnahme, wie notwendig es ist, sich der Organisation anschließen, um mit Hilfe derselben einer Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen entgegenzutreten.

Unorganisiert sind die Arbeiter nicht im Stande, den Unternehmern entgegenzutreten zu können. Bereinigt sind sie aber eine Macht, mit der auch Herr Hacke rechnen muß, das sollten sich die Kollegen in Gelle zu Herzen nehmen und durch Beitritt in unseren Verband und durch fleißige Agitation für denselben die Zahl der Indifferenten verringern. Daß die Organisation den Arbeitern nützt, beweist die hiesige Lederfabrik von Aug. Wohl u. Sohn, die Arbeiter derselben gehören dem Verbande an und durch ihr Zusammenhalten ist es ihnen nicht nur möglich gewesen, der Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingung entgegenzutreten, sie haben dieselben sogar verbessert. Vor drei Jahren war die Arbeitszeit in genannter Fabrik eine 11 stündige bei 2 Mark Lohn, heute wird 10 Stunden für 2 Mk. 50 Pf. gearbeitet. Das sollte doch für die übrigen Kollegen, welche auf anderen Fabriken arbeiten, ein Ansporn sein, gemeinsam mit uns an dem Werke, eine bessere Zukunft zu erringen, zu arbeiten. Kommt in unsere Versammlungen, dieselben finden jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Lokale des Kollegen Boh. Neue Straße Nr. 2, statt.

**Eibersfeld.** Eine Illustration zur „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit liefert die hiesige Ofenrohrfabrik, im Besitze des Herrn Bergfeld hieselbst. Schon um 5 Uhr Morgens steht Herr Bergfeld auf, um im Schlafrocke seinen Feiger zu kontrollieren. In der letzten Hälfte des Jahres unterließ an einem Morgen die Kontrolle und fragte die genannte Herr nachträglich das Dienstmädchen, ob der Feiger pünktlich dagewesen sei, selbiger war noch nie zu spät gekommen und so mußte das Mädchen die Frage bejahen. Nachträglich stellte sich heraus, daß an diesem Morgen der Feiger nun doch zu spät gekommen sei und so schlug der menschenfreundliche Herr dem Mädchen ins Gesicht, aber damit nicht genug, er ging, um zur Anbahnung des ihm auf Grund der famosen Gefährdung zustehenden Züchtigungsrechts einen Stock zu holen, seine Frau legte sich jedoch ins Mittel und so fiel der dem Mädchen zugebachtete Schlag auf die. Der Feiger mußte das Zuspätkommen durch eine Strafe von 75 Pfennig sühnen. Wem der Unternehmer schon jetzt, wo in der betreffenden Branche ein guter Geschäftsgang vorherrschend ist, sich eine solche inhumane Behandlung seiner Arbeiter erlaubt, so kann man an dieser Probe ersehen, daß die Behandlung bei Zeiten des schlechten Geschäftsganges eine barbarische sein muß. Der gebildete Herr jagt sich nicht, 16 jährigen Knaben ins Gesicht zu schlagen, selbst älteren Arbeitern hat er Schläge angebracht. Am 16. März verbreitete er die von Sam. Lafatz am hiesigen Orte erlassene Proklamation über die Zukunftsaussichten der deutschen Reichstage, am darauffolgenden Tage erschien er mit einem fremden Herrn in den Räumen, in welchen die Arbeiter beschäftigt sind; und am folgenden Tage machte er bekannt, daß eine Herabsetzung des Lohnes statthabe. Fünf Arbeiter sollten einen Aufseher erhalten, weil sie sich bei Anwesenheit des oben angeführten Vorgesetzten unanständig betragen hätten, den Aufseher natürlich auf Kosten der Arbeiter; letztere waren hiervon aber gar nicht erbannt, und einer derselben veröffentlichte im Eibersfelder Arbeiterorgan einen Artikel über die in der Fabrik herrschenden Zustände. Darob große Entrüstung bei dem Herrn Bergfeld, er kündigte sämtliche 5 Arbeiter, gegen vier nahm er jedoch die Kündigung zurück, weil der Verfasser sich geirrt hatte und so mußte dieser den Stock von seinen Pantoffeln schütteln und jene Mitarbeiter verlassen, worin der Stock die Herrschaft ausübte. Und da bezweifelte noch einer, daß zwischen Kapital und Arbeit keine Harmonie bestände.

**Miesfeld.** Unsere Mitglieder-Versammlung fand am 5. März, Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn v. Storren statt. Da der B. Bevollmächtigte am Erscheinen

„Ich träumte, was ich nicht sollte.“ entgegnete er mit ruhiger Stimme, „erlassen Sie mir es, noch mehr zu sagen, es war in...“  
„Sie sehen nicht aus, als ob Sie ein Märtyrer denken könnten. Sie Angestricheltes und wahr.“  
„Dann hat die Natur auf meinem Angesichte gelogen!“ erwiderte er ruhig.  
„Bitte, Herr Julius, die Sonne drückt, lassen Sie uns in die Laube eintreten.“  
„Ich traten ein und eine Bant nahm Beide an.“  
„Fürchten Sie sich nicht, Comte, mit einem Manne, mit einem — Arbeiter allein zu sein?“ fragte der junge Mann.  
„Fürchten?“ fragte lächelnd Albertine, „könnten Sie mir etwas zu Leide thun, Herr Julius?“  
„Ich weiß nicht — doch dachte ich...“  
„Hören Sie, Herr Julius“, unterbrach ihn das Mädchen, „haben Sie noch keine — Braut?“  
„Nein bis jetzt noch nicht.“  
„... gefällt Ihnen auch noch keine?“ fragte sie erregt.  
„Wohl! — eine die neben mir sitzt!“ — sagte er leise.  
Da blickte sie ihn groß an, und ein Seufzer entrang sich ihrer Brust. Sie erhob sich und sagte ohne aufzublicken: „Unschuldigen Sie, Herr Julius, ich muß schon in das Schloss zurück, Mama könnte böse sein, wenn sie mich so lange vermissen würde.“  
Sie reichte ihm die Hand, nickte leicht mit dem Kopfe und eilte flüchtig dem Schlosse zu, den jungen Mann seinen keineswegs erquicklichen Gedanken überlassend.  
In einem Seitentracte des Schlosses, der für die wenige weibliche Dienerschaft bestimmt war, hatte auch der Schlossgärtner Conrad Brettnier seine Wohnung inne. Es war dies ein einfach ausgestattetes Zimmer, dem man es auf den ersten Blick anjah, daß die ordnende Hand der Hausfrau fehlte.

Wir treffen Vater Brettnier, wie er im Schlosse allgemal genannt wurde, in einem altmodischen Lehnstuhl sitzend, dicke Rauchwolken aus einer Meerschampeife von sich bläsend.  
Nicht weit von ihm, beim Fenster stand Julius Brettnier, sein einziger Sohn, der Stolz und die Freude seines Alters.  
Julius, in seiner Jugend für den Lehrerstand bestimmt, hatte bereits zwei Jahre in einer Lehrerbildungsanstalt mit bestem Erfolg verbracht, als seine Mutter plötzlich starb, sein Vater auf's Krankenlager geworfen wurde.  
Er mußte seine Studien aufgeben und trat in die lüneburgische Brauerei und Malzfabrik ein, woselbst er es, vermöge seines rastlosen Fleißes und Strebens alsbald zum Obermeister gebracht hatte.  
Julius Brettnier, den wir bereits im vorigen Abschnitt kennen gelernt haben, war ein stattlicher junger Mann, bei dem sich alle Vorzüge des Körpers vereinigten, um für einen schönen Mann zu gelten. Er war ein durchaus ehrenhafter Charakter und der echte Typus eines Arbeiters.  
„Sage mir, Julius“, begann der alte Mann, „warum bist Du so mißgestimmt? Hast Du schon wieder mit der Comtesse gesprochen? Ich habe längst bemerkt, daß, wenn Du mit dem Mädchen zusammenkommst, Du immer in Nachgedanken und Grübeln verfallst. Das taugt für einen jungen Mann keines Staunes gar nichts und ich fürchte, daß die Sache kein gutes Ende nehmen wird. Sei aufrichtig und jage rund heraus, ob Du in die Comtesse verliebt bist?“  
Der junge Mann drehte sich um und jagte rasch: „Und wenn ich es wäre?“  
„Nun, dann muß ich wirklich bedauern, daß mein Sohn, ein von diesen Leuten verachteter Arbeiter, ein — Proletarier, nicht mehr Verstand angenommen hat und sich in eine Comtesse von Lüneburg verlieben konnte. Weißt Du auch, daß es Wahnsinn von Dir ist, nur im Entferntesten daran zu denken, Albertine könnte Dich wieder

lieben! Und wenn dies auch der Fall wäre, so kann doch nie an eine Verbindung gedacht werden!“  
„Verabhole Dich, mein lieber Vater, ich werde nichts thun, um meine Liebe, die ich für Albertine fühle, zu verathen. Doch sollte ich einstens das beseligende Gefühl der Gegenliebe von ihren Lippen erhalten, dann würde ich Alles daran setzen, sie zu erringen, wenn sich mir auch die scheinbar unüberwindlichsten Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten!“  
Vater Brettnier suchte die Achseln und meinte spöttisch:  
„Du würdest einen schweren Stand haben, wenn diese edelstolzen Eltern erfahren sollten, daß ihre Tochter einen Mann aus dem verachteten Stande der Arbeiter liebe, denn in den Augen dieser Klasse von Menschen ist das Kleid eines Arbeiters ein Zeichen der Schmach und Schande!“  
Er erhob sich, reichte seinem Sohne die Hand und jagte:  
„Ich muß jetzt in den Park, um einiges Obst für die gräfliche Tafel vorzubereiten.“  
Mit diesen Worten entfernte sich der alte Mann, Julius allein lassend.  
Dieser setzte sich zum Fenster und blickte in den Park hinaus. Seine breite Brust hob und senkte sich vor innerer Aufregung. In seinem Innern hatte sich ein Sturm der verschiedensten Empfindungen entfesselt. Seine Erregung erreichte den Höhepunkt und drohte seine Brust zu sprengen. Der ihm so eigene Zug der Schwärmerei und der Schwermüthigkeit spielte wieder um seine Mundwinkel. Im leisen Selbstgespräche kam es über seine Lippen:  
„Ach, Albertine, ich liebe Dich, ja, ich liebe Dich leidenschaftlich — doch ich ahne, daß dieses Liebesglück von kurzer Dauer sein werde.“ Er hielt inne und starrte mit düsteren Blicken vor sich hin. „Albertine!“ rief er vor Leidenschaft zitternder Stimme, „ja ich liebe Dich mit der ganzen Gluth, deren ein menschliches Herz fähig ist.“  
(Fortsetzung folgt.)

verhindert war, wurde zur Protokollführung ein provisorischer Schriftführer gewählt. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit verschiedenen lokalen Angelegenheiten, welche das Interesse der übrigen Kollegen Deutschlands weniger in Anspruch nehmen. Unter „Verschiedenes“ wurde Klage geführt über eine Fabrik (dieselbe ist nicht näher bezeichnet. Die Redaktion) resp. über das Strafsystem, welches in derselben herrsche. Außerdem würden die Arbeiter mit Tinte belegt, wie Trunkenbold, Rindvieh und noch mehr von solchen Herzensergüssen, welche wir aus ästhetischen Rücksichten unterdrücken wollen. Nachdem noch ein Unterstützungsgeheim erdigt, wurde die Versammlung geschlossen.

**Mainz.** Am Sonntag, den 12. März, fand eine ziemlich gut besuchte Versammlung im hiesigen Vereinslokal bei Körner statt. Zunächst erhielt Genosse Grabweg das Wort zu einem Vortrag über die Organisation der Arbeiter, er führte unter anderem aus, daß die Organisation der Arbeiter zuerst von den Arbeitgebern in England ausging. Denn damals sagten sich dieselben, veranlaßt durch die kurze Lebensdauer der Arbeiter damaliger Zeit, daß wenn sie die Arbeitskraft so weiter ausbeuten würden, sie gar bald keine Arbeiter mehr hätten.

Wir erlauben uns dieser Auffassung zu widersprechen. Die Geschichte lehrt das Gegenteil dessen, was im vorstehendem Satze ausgesprochen wird. Einzelne Menschenfreunde mögen das Elend wohl erkannt und zur Milderung desselben die Organisation empfohlen haben, aber die Unternehmer als Klasse waren der Organisation des arbeitenden Volkes stets feindselig gesinnt, in England sowohl als in anderen Ländern. Nicht die Arbeitgeber Englands, sondern die Arbeiter, das Majentland, jene Begleiterscheinungen der kapitalistischen Produktion, welches sich dort am ersten für die Arbeiter fühlbar machte, erzeugte in denselben auch den Gedanken der Solidarität erst bei Wenigen, um dann immer weitere Kreise zu ergreifen; so entstanden jene gewaltigen Organisationen in England, deren siegreiche Kämpfe uns heute noch in Erstannen setzen. (D. N.)

Sodann kam Medner auf die Ueberproduktion und Ueberbevölkerungsfrage zu sprechen. Nach seiner Meinung könne niemals eine Ueberproduktion stattfinden, wenn jeder Arbeiter im Stande wäre, sich das anzuschaffen, was zu einem in jeder Beziehung anständigen Leben nötig wäre. Und eine Ueberbevölkerung könnte nicht stattfinden, so lange noch ganze Länder unbewohnt wären. Sodann kritisierte er noch die schlechten Nahrungs- und die ungesunden Wohnungsverhältnisse und kam schließlich auf die Lohnbewegung der hiesigen Brauer zu sprechen. Nachdem die Forderung der Bierbrauer verteidigt war, wurde eine Resolution angenommen, die Brauer bei ihren berechtigten Forderungen thätkräftig zu unterstützen, und werden alle Mitglieder und Beisitzer unseres Verbandes gebeten, bei einem Besuch kein Bier aus hiesigen Brauereien zu trinken. Nachdem hierauf der Delegierte der Kontrollkommission noch einen Bericht über deren Tätigkeit erstattet hatte, gab Kollege Jellich, welcher Beisitzer des hiesigen Gewerbegerichts ist, einen kurzen Bericht über die Verhandlungen, welchen er beivohnte und in denen meistens zu Gunsten der Arbeiter entschieden werden wäre. Zum Schluß erwähnte Medner noch die Kollegen, bei den noch diesen Monat stattfindenden Wahlen der Beisitzer nur solche Kandidaten zu wählen, welche sowohl politisch als auch gewerkschaftlich in unserem Sinne thätig sind. Auch wurde noch beschlossen, die Versammlungen alle 14 Tage Vormittags um 10 Uhr abzuhalten.

**Schliffbed.** Eine öffentliche Versammlung der Fabrik, Land, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte am 3. März im Lokale des Herrn J. Seif hier. Nach der Wahl des Bureau erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“ der Referent Marzelle

aus Hamburg das Wort. Derselbe führte zunächst aus, wie die Gebote als eine Sitten- und Morallehre von der Menschheit des Altertums angenommen seien. Es sei geschichtlich nicht feststehend nachgewiesen, daß Moses existiert habe. Medner zeigte bei jedem einzelnen Gebote durch Beispiele, wie die besitzende Klasse mit den Grundfäden der ersten in Widerspruch gerathe. Von den Nichtbesitzenden, den Ausgebeuteten, jedoch werde deren Befolgung verlangt. Reicher Beifall erfolgte am Schluß des Vortrages. Eine Diskussion fand nicht statt. In seinen Schlussworten sprach der Referent seine Freude aus über die Aufmerksamkeit, mit welcher die Anwesenden seinen Vortrag angehört, erwähnte zur Organisation, durch dieselbe würde den Arbeitern Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu bereichern, denn „Wissen ist Macht“ und Wissen wird die schneidigste Waffe des Proletariats werden, um den Gegner zu bekämpfen. Medner empfahl den Anwesenden die Erlernung der Stenographie, wezu in Horn Gelegenheit geboten sei. Ein Antrag, zur Deckung der Tageskosten eine Zellerksammlung zu veranstalten, wurde angenommen. Ebenso der Antrag, die Versammlung auf zehn Minuten zu vertagen, um den Anwesenden, welche Nichtmitglieder sind, Gelegenheit zur Aufnahme zu geben. Nachdem verschiedene Aufnahmen stattgefunden, sprach der Vorsitzende seine Bewunderung darüber aus, daß sich keiner der Anwesenden zum Wort gemeldet wegen der Mißhandlung, welche Herr Wilson, unser Meister auf der Zuteipinnerei, verübt habe. Medner erwähnte alsdann, Mann für Mann in den Verein einzutreten, dann brauche keiner aus Angst vor Entlassung solche Thatsachen todzuschweigen. Da sich Niemand mehr zum Worte meldete, schloß der Vorsitzende um 10 1/2 Uhr die gut besuchte Versammlung.

Der Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Schiffbed, hielt am 10. März im Lokale des Herrn E. Bode eine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nach Belesung und Bestätigung des Protokolls entrichteten die Mitglieder ihre Beiträge. Sodann trafen sich mehrere Kollegen in den Verband aufzunehmen. Ueber die wirtschaftlichen Krisen, ihre Ursachen und ihre Folgen hielt Kollege J. Neuburg einen von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag. Medner erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Zum dritten Punkt, V.prechung resp. V. schlusfassung über ein abzuhaltendes Sommervergnügen, wurde der Antrag gestellt, eine Tour nach Wedel zu machen, um der Einladung der Wedeler Kollegen auf diese Art nachzukommen. Die Reichsversammlung wurde jedoch bis zur nächsten Versammlung verschoben. Eine Kommission, bestehend aus drei Personen, wurde gewählt, welche Erläuterungen über die Höhe der Fahrtkosten u. s. w. einzulegen soll. Nach Erledigung verschiedener persönlicher Bemerkungen wurde die Versammlung geschlossen.

**Wandsbek.** Sonntag, den 12. März, fand eine öffentliche Versammlung der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Hirschenselbe im Lokale des Herrn Lange statt. Genosse Emil Fischer aus Hamburg referierte über „Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse und die Arbeiter-Organisation“ und führte derselbe etwa Folgendes aus: Es müsse eigentlich Wunder nehmen, daß der größte Teil der Arbeiter sich noch immer der Organisation indifferent gegenüber verhielte angesichts der sozialen Noth, die weite Kreise erfasst habe. Medner greift dann zurück auf das Mittelalter und legt klar, daß in damaliger Zeit eigentlich noch wenig ungelernete Arbeiter vorhanden waren, denn es lernte fast jeder ein Gewerbe, es existierte auch eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Meister und Geselle, weil letzterer in späteren Jahren noch einmal selbstständig werden konnte. Eine Ueberproduktion, wie sie heute vorhanden ist, konnte damals nicht entstehen, weil der

Meister nur für einen bestimmten Kundenkreis produzierte. Erst nachdem neue Länder entdeckt und der König Campi seinen Einzug gehalten, habe es sich nach und nach sichtbar gemacht, daß immer mehr Arbeiter überflüssig werden. Dieses tritt wohl am deutlichsten in der Textilindustrie zu Tage, wo durch die mechanischen Webstühle tausende von Arbeitern brotlos geworden sind, und so geht die Entdeckung neuer und die Vervollkommnung alter Maschinen in allen Branchen vorwärts, die ganzen Arbeiter werden immer mehr überflüssig und drängen sich in Folge dessen zu den Fabrikarbeitern; daher haben diese alle Ursache, ihre Organisationen immer weiter auszubauen und Pflicht ihres Lebens ist es, mit aller Macht für die Bekämpfung der Arbeitszeit einzutreten. Durch das ungeheure Angebot von Arbeitskräften drücke der Unternehmer die Löhne immer weiter herunter, denn der heutige Fortschritt komme nur den Besitzenden zu Gute, und heute herrsche keine Harmonie mehr zwischen Kapital und Arbeit, indem der Großunternehmer vielfach den Handwerker zu Grunde richtet, und das Proletariat vermehrt sich täglich. Der Interessengegensatz tritt immer kräftiger zu Tage, indem sich das Kapital in immer weniger Hände konzentriert, auf der einen Seite kolossaler Reichtum, auf der anderen Seite Noth und Elend. Medner legt dann klar, wie sich die Unternehmer organisieren, um einen bestimmten Preis für ihre Waaren zu erringen, ebenso so die Arbeiter sich organisieren, um ihre Arbeitskraft möglichst theuer zu verkaufen. Medner erwähnte dann nochmals den Zweck der Organisation und forderte speziell die Frauen auf, sich denselben anzuschließen, damit sie nicht immer die Konkurrentinnen der Männer bleiben. Ihre Parole müsse sein: Gleiche Arbeit, gleichen Lohn. Nur dann können wir den Kampf erfolgreich führen und unser Ziel erreichen, wenn die Organisationen eine Macht geworden sind, womit man rechnen muß. Reicher Beifall lohnte den Medner für seinen 1 1/2 stündigen interessanten Vortrag. Nachdem dann noch mehrere Genossinnen und Genossen sich in demselben Sinne geäußert, schloß der Vorsitzende Müller die Versammlung um 6 1/2 Uhr.

## Das Ende eines Proletariers.

Stimme von W. R.  
Ein kalter Tag heute, so sprachen die Leute sich im Vorbeigehen an. Der Sturm treibt Schnee und Regen abwechselnd den bestig dahineilenden Passanten ins Gesicht. Jeder eilt so schnell wie möglich, das schützende Heim zu erreichen. Unter einer Straßenlaterne sieht ein Mann, nur nothdürftig gekleidet, man sieht ihn aufmerksam herum spähen, ob sich nicht ein Auftrag oder eine Arbeit für ihn findet, um dadurch ein paar Groschen zu verdienen. Nach langem vergeblichem Warten schleicht er müde, abgepumpt und vor Frost schauernd nach seiner elenden Wohnung. Schon seit etlichen Wochen sieht man Tag für Tag den Mann nach Arbeit und Verdienst jagen und stets kehrt er am Abend betäubt und todmüde nach Hause. U., wie wir den Mann nennen wollen, war vor nicht langer Zeit ein angesehener Bürger in seinem Heimathsorte; doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen und das Unglück schreitet schnell, sagt Schiller, so auch hier. U. war Eigenthümer einer Wäscherei und Fleischerei gewesen, wovon er mit seiner aus 8 Köpfern bestehenden Familie ein gutes Auskommen hatte. Ein Nachbar, gleichfalls Inhaber eines solchen Betriebes, finanziell besser gestellt wie U., verbejjerte seinen Betrieb, indem er Maschinen anschaffte, wodurch es ihm möglich ist, die Kunden besser und billiger zu bedienen. U. sieht, wie sein Geschäft zurückgeht, die Kundenschaft bleibt mehr und mehr fort. Alle Anstrengung n, das Geschäft zu halten, gehen fehl. Er sieht ein, daß der Kampf zwischen Großproduktion und Kleinbe-

## Verzeichniß der Beamten der Ortsverwaltungen der Allgem. Deutschen Zuzugs-, Kranken- und Sterbe-Kasse Mainz

(Der Erstgenannte ist Bevollmächtigter, der Zweite Kassirer.)

Alzei	Mart. Moos	Tafelhof.	Wüggingen b. Augsburg.	Math. Schmidt	Münster a. W.	Joh. Gans	Leinhor 210.
Amöneburg	H. Mittelhof	Kasseler Chaussee.	Hagen i. W.	Jos. Endelsh	Nossen (Sachsen)	H. Bedern	Bahnstraße 81.
Apolda	Seb. Hofmann		Gatberstadt	Konr. Warbau		Edo Grumbach	Waldheimerstraße.
Bergedorf	Reinh. Schmitt	Westerstraße 263.	Hannover	Herrn. Aug	Mürnberg	Job. Rauer	Paradiesstraße 8.
Berlin O.	Th. Johannsen		Hannover	Herrn. Helwig		Fr. Walter	Pögelvorstraße.
Berlin NW.	Seb. G. He	Brunnenstraße 98.	Hannover	Herrn. Bierwirth	Offenbach a. M.	Chr. Schulthaus	Waldstraße 47.
Berlin S.	Carl Töpler	Sande b. W.	Hannover	Hch. Engelhardt		Jacob Sattler	Biebererstraße 48.
Beitershausen b. Kassel	H. Andersen	Ballwadenstraße 68.	Hannover	Edo Schmidt		Banter	
Bielefeld	Gust. Pawlowitsch	Remelerstraße 60a.	Hannover	Wagener		H. Heimich	Mühlstraße 6.
Bielefeld	H. Schulz	Hirtenstraße 47.	Hannover	Chr. Hofmeister		Fr. Rosenfranz	Helm
Bielefeld	Paul Schulze	Berkebergerstraße 28.	Hannover	Georg Michel		Chr. Hilgärtner	Sandstraße 15.
Bielefeld	A. Rubert	Schulestraße 1.	Hannover	Gust. Reninghoff		Chr. Scherer	Küchnerstraße 83.
Bielefeld	Fr. Gercke	Forsterstraße.	Hannover	Carl Ganie		Jul. Lichteberg	Neubrandenburgerstr 19.
Bielefeld	Waclaf	Giesenhammer.	Hannover	Konr. Müller		H. Post (Bergmann)	Sternstraße 587.
Bielefeld	Wilh. Grebe	Nordforsterstraße 66.	Hannover	Jos. Henzer		G. Klein	Tiefenstraße 370.
Bielefeld	Heinr. Biele	Neumühlenstraße 67.	Hannover	Wilk. Th. Wittlich		W. H. Flemming	Ziethenstraße 26.
Bielefeld	Hob. Oting	Mainzerstraße 37.	Hannover	Carl Beuerbach		Paul Rieber	Hermannstraße 149.
Bielefeld	Konr. Jaquemin	Unterg. 15.	Hannover	Ed. Wagner		Chr. Genuß II	
Bielefeld	Max. Kauf		Hannover	Carl Wagner		W. Maier, Buchdr.	
Bielefeld	Chr. Berste		Hannover	Jacob Faust		Jos. Dinger	
Bielefeld	V. Busch		Hannover	W. Albert		Aug. Gipee	
Bielefeld	Joh. Ring I	Mandelstraße 20.	Hannover	Andr. Martin		Joh. G. Weig	Neugasse 8.
Bielefeld	Heinr. Benefeld	Neufirchstraße 31.	Hannover	Wid. Mathath		Ga. Dohmann	Höcherstraße 3.
Bielefeld	Paul Peters	Nachtwadenstraße 16.	Hannover	Joh. Walter		W. H. Neubaus	Sindensstraße 2.
Bielefeld	Wilh. Kläbe	Schirmg. 16.	Hannover	Edw. Herftloz		Friedr. Ab. Schäfer	Sindensstraße 14.
Bielefeld	Wid. Müller	Klosterg. 10.	Hannover	Michaelis		Herrn. Eber	
Bielefeld	Ernst Möbius	Niedermarkt 24.	Hannover	Carl Kathrein		Hch. Fißler	Kälberstraße.
Bielefeld	Carl Bietig	Görligerstraße 19.	Hannover	Fr. Glesser		Hans Fißler	St. Georgenstraße 525.
Bielefeld	Aug. Engelmann		Hannover	Fr. Paulsen		Herz. Werner	Königsf. Hirschenselberst.
Bielefeld			Hannover	Fr. Triller		Alb. Sestel	Cementfabrik
Bielefeld			Hannover	Jos. Jozig		Carl Wagner	
Bielefeld			Hannover	Karl Strauß		Fr. Rühl	Rahnstraße 5.
Bielefeld			Hannover	Jos. Diehl		Junior	
Bielefeld			Hannover	Bus. Grestsch		Karl Wittig	Fischerstraße 14.
Bielefeld			Hannover	Rob. Siegmann			
Bielefeld			Hannover	Rob. Gengel			
Bielefeld			Hannover	Gust. Ritter			
Bielefeld			Hannover	Aug. Künzel			

Der Zentralvorstand, bezw. die Hauptbeamten sind:

**Jos. Niedrich**, 1. Vorsitzender; **Jak. Fluhr**, Hauptkassirer. — Zentral-Büreau: Mainz, Schönbornstraße 1.

Der Vorsitzende des Zentral-Ausschusses ist: **Konrad Müller**, Hücht a. M., Staufensstraße 52.

betrieb ein verzweifelter ist und daß der Handbetrieb unterliegt. Den Sorgen und Leberanstrengungen ist seine Frau nicht gewachsen; dieselben werfen sie auf das Krankenlager. Das Elend hält seinen Einzug, es geht rapide abwärts. Ein Stück der Einrichtung nach dem andern wandert in's Bethhaus. Die Nacht tagen tagaus Arbeit, aber überall tönt ihm die lakonische Antwort entgegen: „Wir haben Arbeiter zur Genüge“. Endlich gelingt es ihm, in einer Wollspinnerei Beschäftigung zu finden. Aber der Staub, die ungeunde Luft, dazu der schlechte Verdienst, der nicht ausreicht, das Nothdürftigste anzuschaffen, zehren an seiner Gesundheit. Er ist eine zeitlang arbeitsunfähig. Als er wieder seine Arbeit aufnehmen will, ist bereits ein anderer an seine Stelle getreten.

Jetzt, vollständig mittel- und arbeitslos, trifft ihn der harte Schlag, sein braves Weib durch den Tod zu verlieren. Nun ist das Elend voll. Den Rest der Einrichtung ver- schlingt die Verdingung. Von Elend und Kummer voll- ständig heruntergedrückt, schließt sich ihm die Pforte des Armenhauses auf. Zwei seiner Söhne werden aus der Schule entlassen und treten von hier aus den Weg in's Leben an.

Nun raffte A. noch einmal seine letzte Kraft, seinen letzten Muth auf, um es mit dem Schicksal aufzunehmen. Er mietete sich eine Kammer, stattete sie mit dem Unent- behrlichsten aus und suchte als Gelegenheits-Arbeiter sich und seine Kinder zu ernähren. So sehen wir ihn auch an jenem unfreundlichen, kalten Abend. Doch folgen wir ihm nach seinem Heim. Die Kinder drängen sich fragend an ihn heran: „Vater, hast Du Brod mitgebracht? Vater, uns hungert!“

Dem Armen perlt der Schweiß von der Stirn, er sucht die Kinder zu beruhigen, denn er hat kein Brod und kein Geld, um welches zu kaufen; er hat den ganzen Tag nicht einen Pfennig verdient, er sucht eine Brodrinde hervor und theilt sie unter ihnen und verspricht den Kindern, daß sie am andern Morgen mehr haben sollen.

Doch sehen wir uns das Heim dieses Armen an: eine wurmförmige Bettstelle, ein zerbrochener Tisch und zer- brochene Stühle bilden die ganze Ausstattung. In der Bettstelle auf Stroh, neben seiner 6 jährigen Tochter, ist die Ruhestatt des Vaters. Lumpen auf den Fußboden zerstreut dienen den Knaben als Lagerstatt. Es ist kalt hier, der Wind pfeift durch die zerbrochenen Fenster- scheiben, der kleine Ofen ist kalt, es ist auch nicht die Spur von Kohlen oder Holz zu finden, womit man ein- heizen könnte.

Wahrlich, in den Pferdeställen derjenigen, die sich die Edelsten der Nation nennen, ist es besser, als in diesem Raum, der Menschen als Obdach dient.

Mehrere Tage hintereinander sieht man A. nicht zur gewohnten Stunde aus dem Hause gehen, die Kinder schleichen mit betäubten Gesichtern einher. Die Nachbarn erfahren durch die Kinder, daß der Vater krank ist. Sie be- eilen sich, den Armen-Arzt in Kenntniß zu setzen. Wenn man etwa glückt, der Arzt würde eilen, da es sich doch um ein Menschenleben handelt, so irrt man; der Erkrankte ist ja nur ein Armer, ein Proletarier. Endlich am Abend des zweiten Tages erscheint der Arzt, aber zu spät —, der Tod, als Freund und Befreier der Armen, hat A. bereits von seinem Kummer und Elend erlöst. Einem Stück Vieh hätte man Hilfe angebeihen lassen, aber ein Mensch, der Gottes Ebenbild sein soll, findet keine Hilfe, wenn er nicht die nöthigen Geldmittel hat. Doch ist dies nur Einer von den Vielen, die in unserer heutigen Gesellschafts- ordnung so elend zu Grunde gehen.

**Bekanntmachung.**

Allgemeine Deutsche Zuschuß-, Kranken- und Sterbe- Kasse Mainz.

Wir bringen unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß, daß die Bücher für die Frauen-Sterbekasse nun- mehr ausgegeben werden und sind für dieselben, incl. Statut, 30 Pfg. zu entricht. a.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß drei Sterbefallbeiträge im Voraus erhoben werden und wird der Betrag hierfür, nach Abzug der Postkosten, an die Haupt- kasse eingekandt.

Für jeden eintretenden Sterbefall werden je 10 Pfg. erhoben; bei rapider Steigerung der Mitgliederzahl werden die Beiträge jedoch, laut Beschluß der konstituierenden General-Versammlung vom 1. Januar entsprechend reduziert, eine Aenderung dieserhalb wird der Vorstand zeitig be- kannt machen.

Wir ersuchen die Beamten der Ortsverwaltungen, hieroon den Mitgliedern Kenntniß zu geben, resp. die Be- schleunigung dieser Angelegenheit zu veranlassen.

Zum Schluß ersuchen wir dieselben noch, die Aus- führungen im § 22. Absatz 1, 5 zu beachten.

Für den Zentral-Vorstand  
Joseph Wiedrich, 1. Vorsitzender.

**Zur Beachtung!**

Die Adresse des Vorsitzenden vom Ausschusse ist:  
D. N. Gundhausen, Barmbeck, Hamburgerstr. 115.

**Verband der Fabrik-, Land- Hülfearbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	H. Kuhn	Gr. Carlstraße 95. Ottensen.
Barmbeck b. Hamb.	M. v. Böhlen	Blachland 27.
Barmen	Gust. Köhbe	Altestraße 176 b.
Bergedorf	H. Krismannsky	Herzmannstraße 2, 1.
Biebrich a. Rh.	Jos. Kaluga	Herzmannstraße 6.
Bielefeld	Karl Böhler	Lurzerstraße 36.
Braunschweig	A. Kalksch	Hildesheimerstr. 16.
Burg bei Magdeb.	W. Kluge	Nachweidenstraße.
Celle	Th. Heinrichs	Schornsteinfegergasse 11.
Düsseldorf	Theodor Janßen	Herzogstraße 85, II.
Elberfeld	Wal. Fürtner	Lindenstr. 14, part.
Frankfurt a. M.	Gustav Flemming	Burgstraße 80.
Gadebusch	Joh. Lorenz	Jägerstraße.
Gagen i. W.	R. Brandau	Kammerstraße 9.
Hamburg	J. Neuburg	Bierländerstraße 76.
Hannover	A. Lohberg	Klostergang 4a.
Harburg	H. Martens	Marystraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Verede	Gartenarbeit 5.
Hersford	Sabelganz	Rosenstraße 166.
Höda am Main	Fr. Stenger	Königsheinerstraße 3, Unterliebenbach.
Kassel	H. Dietrich	Schützenstraße 33.
Kassel bei Mainz	Wal. Schworm	Rochusstraße 130.
Kleefeld	Hilfänder	Kirchroderstr. 14, 2. St.
Langenfelde	Friedr. Böh jun.	Bahrenfelderweg.
Stellingen	Joh. Feilich	Gaugasse 10.
Mainz	Herr Wagner	Soallstraße 4.
Meisenbach a. M.	Albrecht Dittlepp	Französisch Höfchen 17, Vorderhaus.
Rhein-Westfalen	Klein	Liefestraße 370.
Ridling u. Rödelheim	Konrad Behusen	Ridlingen.
Schiffbeck bei Hamburg	Friedr. Müller	Wehrgasse 4.
Schöningen	J. Winkelmann	Hörnerstraße 23.
Wandsbeck	H. Lehmann	Hütensleberstraße.
West-Westfalen	W. Müller	Georgstraße 13.
Wedel (Holstein)	Adolf Graaf	An der Höhe 485.
Wilhelmsburg	Franz Gran	Schauenburgerstraße.
Winsen a. d. L.	Paul Butter	Reihersstieg 154.
Wolfenbüttel	J. Ludwigsd	Bahnhofstraße 35 B.
	Otto Kentrath	Friedrich-Wilhelmstr. 15

**Inserate. Elberfeld.**

Die Reiseunterstützung wird durch Kollege Friedr. Matthei, Parade- straße 25, Hinterhaus, ausbezahlt.

**Hannover.**

Den Mitgliedern des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfearbeiter und Arbeiterinnen bringe ich meine Solidarität hiermit bestens in Erinnerung.  
F. Halbe,  
Klostergang Nr. 4.

**Frankfurt a. M. Der Verkehr**

der Fabrik-, Land- Hülfearbeiter und Arbeiterinnen verbindet sich in der Centralherberge sämtlicher Gewerkschaften, „Zum Prinzen Carl“ Alte Mainzerstraße.

**Arbeitshemden,**

Blusen, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handtücher, Leinen- und Baumwollschürzen u. Schürzen- zeuge, Wollgarne, Corsetts in größter Auswahl, Schlipse und Gravatten, auch roth, Manichettenknöpfe und Nadeln mit den Bildnissen von Kaiser, Napoleon, Bebel u. Liebknecht empfiehlt  
Fr. Kagemacher,  
Hannover, Calenbergerstraße 2.

**Druckarbeiten jeder Art**

fertigen schnell, sauber und billig  
Maerker & Augustin, Hannover,  
Zwicker des „Proletarier“.

**Cigarren,**

Rauch- und Kau-Taback empfiehlt in nur guten Qualitäten  
Fr. Lambach, Hannover,  
50 Alte Kellerbeerstraße 60.

**Zahlstelle Hannover.**

Sonabend, den 15. April 1893, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Rathhofsaal:  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: Vortrag und verschiedene Vereinsangelegenheiten.

**Zahlstelle Kleefeld.**

Jeden 1. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, und jeden ersten Sonnabend nach dem 15. des Monats, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokale bei Herrn v. Storren, Scheidestraße.

**Zahlstelle Ricklingen.**

Unsere nächste **Mitglieder-Versammlung** findet Sonntag, den 19. März, im Lokale „Zum Fischerhof“ statt.  
Der 1. Bevollmächtigte.

**Zahlstelle Celle.**

Sonntag, den 2. April 1893, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale, Neustraße Nr. 2.

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Pfingstvergnügen. 3. Vortrag. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.  
Nach der Versammlung: **Gemüthlicher Abend.**  
Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Braunschweig.**

Donnerstag, den 6. April 1893, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Lokale des Herrn Laes, Alte Knochenhauerstraße:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag und Diskussion über denselben. 2. Stellungnahme zur bevorstehenden Konferenz, eventuell Delegirtenwahl. 3. Abrechnung vom Februarvergnügen. 4. Verbandsangelegenheiten.  
Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung findet eine Stunde vor Beginn der Versammlung statt.  
Die Haus- und Geschäftsdienere sind zu dieser Versammlung bes- sonders eingeladen.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersuchen  
Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Barmbeck.**

Donnerstag, den 6. April 1893, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Lokale des Herrn Wiedemann, Alte Dübrieh- und Delsenstraße:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Mitglieder-Aufnahme und Beitragszahlung. 2. Bericht über die Thätigkeit des Gewerkegerichts 1892. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes.  
NB. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Mit- glieder zu erscheinen  
Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Schiffbeck.**

Sonabend, den 8. April, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn E. Voke:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Beschluß- fassung über das Sommer-Vergnügen. 4. Verbandsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Besuch bitten  
Die Bevollmächtigten.  
NB. Die Genossen, welche ihre Wohnung wechseln, werden dringend er- sucht, die neue Adresse sofort dem Kassirer H. Beuster bekannt zu geben, da sonst der „Proletarier“ nicht zugestellt werden kann.  
Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Hamburg.**

Donnerstag, den 6. April 1893, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Lokale des Herrn Markgraf, Am Zeughausmarkt:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Gewerkschafts-Bewegung.“ Referent: Herr E. Fischer. 2. Verschiedenes.  
Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Wandsbeck.**

Mittwoch, den 12. April 1893, im Vereinslokale, Liederstraße Nr. 55:

**Mitglieder-Versammlung.**

Im selben Lokale befindet sich auch die Herberge für reisende Kollegen. Unterstüzung zahlt Kollege Godemann, von Lengerkesstraße 61, Hinterhaus.  
Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Langenfelde-Stellingen.**

Freitag, den 7. April 1893, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Lokale des Herrn Peter Voss in Stellingen:

**Mitglieder-Versammlung.**

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen.  
Der Bevollmächtigte.

**Zahlstelle Schiffbeck.**

Unter Vereinslokale und Herberge befindet sich bei Herrn Voke, und erhalten die Verbandsmitglieder daselbst Abendbrat, Nachtquartier und Morgen-Kaffee unentgeltlich.  
Die Bevollmächtigten.

**Frankfurt a. M.**

Allen Kollegen und Genossen empfehle in hübscher Auswahl:  
**Neuheiten in**  
**Bucksin, Kammgarn, Cheviot,**  
**äußerst haltbare Tuche zu Strapazanzügen,**  
**Damen-Kleiderstoffe, Hemdenstoffe, Schürzenzeuge,**  
**Bettzeuge, Handtücher, Blandruck etc.**  
Bestellung per Postkarte genügt.

**Gustav Flemming, Burgstraße 80.**

= Soeben erscheint: =

**MEYERS**  
KLEINES  
**KONVERSATIONS-LEXIKON**

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage  
78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.  
66 Lieferungen zu je 80 Pfennig = 18 Kreuzer oder  
8 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.  
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekto gratis.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.